

Badische Zeitung vom 30. März 2005

Der Feind: das Handy

Frank Dörr ist elektrosensibel: Ihm ist schwindlig, weil es so viele Mobilfunkmasten gibt

VON UNSERER MITARBEITERIN
BEATE BEULE

Am Anfang hat er gedacht, er spürt. Oft hat er Schwindelanfälle. Beim Lesen sieht er häufig alles verschwommen. Manchmal kann er sich nicht im Raum orientieren. Und oft ist ihm übel. Aus schulmedizinischer Sicht ist Frank Dörr aber völlig gesund. Der 41-Jährige ist elektrosensibel: Sein Körper reagiert auf hochfrequente Strahlen, wie sie etwa Mobilfunkmasten abgeben.

Hundertprozentig nachgewiesen hat die Wissenschaft bisher noch nicht, dass die Strahlung für den Menschen gefährlich ist. „Aber die bisherigen Ergebnisse würden ausreichen, um Handys sofort zu verbieten“, meint Joachim Mutter, Arzt im Institut für Umweltmedizin und Hygiene in der Uniklinik. In einer von der europäischen Union in Auftrag gegebenen Studie haben Wissenschaftler bewiesen, dass die Strahlung das Erbgut schädigt. Eine andere Untersuchung zeigt, dass die hochfrequenten Strahlen die Hirnstrukturen verändern – ähnlich wie bei der Alzheimer-Krankheit. „Die Studie hat die Telekom 1995 in Auftrag gegeben“, sagt Mutter. „Aber sie nie veröffentlicht, weil ihr die Ergebnisse nicht gepasst haben.“ Erst jetzt habe der leitende Professor in Eigenregie die Untersuchung veröffentlicht. „Es gibt kaum unabhängige Studien“, bemängelt auch Frank Dörr.

Dörr ist sich völlig sicher, dass seine Symptome von den unsichtbaren Strahlen kommen. „Ich kann den Schwindel ja an- und ausknipsen“, sagt er. Das Anknipsen geht schnell: Wenn er in eine Wohnung kommt, in deren Nähe sich ein Mobilfunkmast befindet. Oder wenn in der Nachbarwohnung eine Basisstation eines schnurlosen Telefons steht. Das Ausknipsen dauert länger: „Es vergehen Stunden, manchmal sogar Tage, bis es mir wieder gut geht“, erzählt Dörr. Dies alles hat Auswirkungen: Auf seine Freizeit, seine Arbeit, seinen Freundes- und Bekanntenkreis. „Manche Leute besuchen ich nicht mehr zu Hause, weil ich weiß, dass es mir dort schlecht geht.“

Elf Mobilfunksender in 150 Metern Entfernung von der Wohnung

Begonnen hat alles vor fünf Jahren. Damals zog Dörr mit seiner Familie in eine neue Wohnung in die Ferdinand-Kopf-Straße in Littenweiler. Zunächst ins Erdgeschoss. Etwa 150 Meter weiter stehen auf einem Hochhaus im Aumattweg elf Mobilfunksender. „Von Anfang an ging es mir in der Wohnung schlecht“, sagt Dörr. Er geht von Arzt zu Arzt, lässt sich gründlich durchchecken. Ohne Erfolg. Richtig schlimm werden die Symptome, als die Familie ins oberste Stockwerk des Hauses umzieht. „Ich habe gemerkt, dass es mir immer besonders schlecht ging, wenn ich auf dem Balkon stand.“ Deshalb sieht die Familie nur einen Ausweg: Sie zieht in eine

Wohnung im Stadtteil Waldsee. Als Dörr die Wohnung besichtigt, hat er ein Messgerät dabei. Die Strahlung ist in dieser Gegend relativ gering, die nächsten Mobilfunkanlagen sind weit entfernt. „Seit dem Umzug geht es mir dramatisch besser“, sagt er. Trotzdem hat Dörr einen speziellen Vorhang an der Wand zum Nachbarhaus angebracht. Und er schläft nach wie vor unter einem Baldachin, der mit elektromagnetischen Fäden durchsetzt ist, die die Strahlung minimieren.

Rund fünf Prozent der Bevölkerung haben körperliche Beschwerden, die die Strahlen auslösen sollen. „Aber die Dunkelziffer ist bestimmt noch viel höher“, ist sich Dörr sicher. Schließlich sind die Symptome wenig spezifisch: Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Herz-Kreislauf-Störungen oder Übelkeit sind nur einige der möglichen Auswirkungen. Die natürlich auch andere Ursachen haben können. „Viele meiner Patienten haben einen jahrelangen Arztmarathon hinter sich“, sagt Umweltmediziner Mutter: „Oft bis in die Psychiatrie.“ Die Patienten würden oft als Hypochonder hingestellt. Er beobachtet seit ein paar Jahren, dass immer mehr Menschen unter den Strahlen leiden. Die Klinik versucht, mit Entgiftungen, Ernährungsumstellung oder Akupunktur zu helfen. „Am Anfang hat auch niemand gewusst, dass Atomenergie oder Asbest gefährlich ist“, sagt Mutter: „Scheinbar haben die Menschen noch nichts dazu gelernt.“

Kommentar: Die Inhalte dieses Artikels sind für Insider zwar nichts Neues, doch sollte es uns grundsätzlich freuen, daß auch in großen Tageszeitungen mittlerweile unvoreingenommen berichtet wird. Die Autorin jedenfalls hat sich Mühe gegeben, trotz der "elektromagnetischen Fäden" (Spalte 3) (Gemeint sind Metallfäden)

Donnerstag, 31. März 2005

2) Brüssel blickt in die Zukunft - Biometrie im Jahr 2015

Ein Fingerabdruck startet den Automotor, ein Blick ins Lesegerät für die Augeniris öffnet den Zugang zur Schulkantine, ein System zur Gesichtserkennung ersetzt den Ticketkauf im Linienbus - so stellen sich Experten der EU-Kommission das Leben im Europa des Jahres 2015 vor.

Die Beispiele stammen aus einem 166 Seiten starken Bericht, den die Brüsseler Behörde am Mittwoch vorlegte. Die Studie sagt dem Einsatz biometrischer Daten im Privatleben, am Arbeitsplatz, in der Medizin und bei Grenzkontrollen eine große Zukunft voraus.

<http://www.n-tv.de/353321.html>

3.) Heute um 21,45 Uhr im SWR-Fernsehen: "Wieso, weshalb, warum?" Thema heute: "Ich glotz" - Wie das Fernsehen den Charakter formt".

4.) Nochmals heute (wie schon vorgestern angekündigt): HR3 um 23 Uhr: "Hauptsache Gesundheit: Krieg ums Essen (Sendungsbeschreibung siehe gestern)

5.) Und heute abend um 21,45 in ARD "Panorama" (Wiederholung in der Nacht um 4,45 Uhr) Folgendes:
- "Datenflut und Sammelwut: Wie der Staat seine Bürger ausspioniert"
- "Entführt, befreit, beschossen: Tödliche Pannen im Fall Giuliana Sgrena"
- "Gekaufte Inhalte: Wie die PR-Branche den Journalismus unterwandert"

Sehr wahrscheinlich am Freitag, 1. April in der SWR-Landesschau von 18,45 bis 19,45 Uhr auch ein Beitrag mit dem Umweltmediziner Dr. Joachim Mutter zum Thema "Mobilfunk" (Mutter ist Verfasser eines sehr kritischen Buches zum Thema "Amalgam als Zahnwerkstoff" und fordert das Verbot von Amalgam).

Freundliche Grüße aus dem Flomborner Pfarrhaus!